

**Im Gebet.**

(In unserem Munde.)  
 Wen Gott auf die Kniee niederwarf,  
 Der neige sein Angesicht,  
 Und neige in Demut sein stolzes Herz,  
 Und kämpfe und ringe nicht.  
 Und wie die Kindlein der Gasse thun,  
 Wenn sie still zu den Menschen fleh'n,  
 Er taste leise an Gottes Hand,  
 Und Gott wird ihn schon versteh'n.

**Gemeinnütziges.**

Der Winter naht und damit die Zeit, wo manch' fettes Schweinchen sein Leben lassen muß, um uns mit Schinken und Wurst zu erquicken. Da ist es denn auch Zeit, darauf hinzuweisen, daß auch aus rohen Lebern sich Leberwurst bereiten läßt, ja sogar eine sehr schmackhafte, wie uns eine unserer ältesten Abonnentinnen berichtet. Wir lassen ihr Rezept folgen: Die Lebern werden gut gewässert, dann in rohem Zustande dreimal durch die Fleischhackmaschine gedreht und dann durch ein grobes Haarsieb oder einen feinen Durchschlag gerührt. Sodann wird diese Lebermasse mit dem vorher gekochten und ebenfalls dreimal durch die Maschine gedrehten fetten Wurstfleisch vermengt. Dies muß nach Gewicht reichlich so viel sein, als es Leber ist, es kann auch gern ein wenig durchwachsenes mageres Fleisch dazwischen sein. Wenn es nun mit der Leber durcheinandergemischt ist, muß das Ganze ausgelesen wie Schokoladencrème. Nachdem dies gut verarbeitet ist, giebt man Salz, Wurstkraut, schwarzen, weißen und Rellenpfeffer nach Geschmack dazu, sowie Zwiebeln, die in frischem Schweinefett gedünstet sind, durch ein Haarsieb, worauf die Masse in die gut gereinigten Därme gestopft wird. Die Wurst von roher Leber muß länger kochen, als die von vorher gekochter Leber; auch kocht diese Wurst leichter aus, es ist deshalb große Vorsicht beim Kochen nötig. Die Wurst darf nur ganz langsam kochen, eine gute halbe bis drei Viertel Stunden lang, und man muß unterdessen fortwährend mit einem Topf kaltes Wasser zugießen und entsprechend ausfüllen, damit der Kessel nicht zu voll wird. Die Wurst wird dann wie immer auf Stroh ausgebreitet.

Nichts erfreut im Winter das Auge mehr, als ein Fensterbrett voll mit blühenden Alpenweilchen, die ja zu den zierlichsten Winter-Zimmerpflanzen zählen, denn keine andere Zimmerpflanze hat solche schön gezeichneten Blätter, solche intensive Färbung und solchen Reichtum der Blüten aufzuweisen, als das „Aelplir“, wie der Engländer spricht. In ihrem Gedeihen ist vor allem Sonnenlicht erforderlich, darum gehört sie auf das Fenster. Große Vorsicht ist beim Gießen erforderlich; man halte die Pflanze mäßig feucht und gieße nicht so, daß die Knolle naß wird. Zweckmäßig ist es, das Wasser in den Untersatz zu bringen. Füllt man diesen mit Sand an, der immer feucht sein muß, so gehen die Wurzeln durch das Bodenloch des Topfes, in den Sand hinein und die Pflanze entfaltet sich zu größter Leppigkeit. Um stets große und viele Blüten zu erzielen, ist es unbedingt notwendig, die Alpenweilchen in jedem Jahre aus einer guten Gärtnerei zu erneuern. Abgeblühte Knollen bringen niemals reichen Blütenflor hervor.

**Wollhandschuhe zu waschen.** Weiße und helle Wollhandschuhe wäscht man am besten selbst und zwar mit Gallseife in lauem Wasser; auf keinen Fall darf kochendes Wasser verwendet werden, da dieses die Wolle verfilzt.

**Ausweg.**

Rechtsanwalt: „Können sich Gnädige erinnern, welche Worte der Angeklagte Ihnen gegenüber gebraucht hat?“

Klägerin: „Die Beleidigungen sind so gemeiner Art, daß ich sie unmöglich in Gegenwart anständiger Personen wiederholen kann.“

Rechtsanwalt: „Dann bleibt nichts anderes übrig, als daß Sie sie dem Herrn Richter ins Ohr sagen!“

**In Verlegenheit.**

Edwin: „Da ist hier im Briefsteller ein Muster-Liebesbrief an einen Max. . . Was mach' ich da nur, mein Bräutigam heißt Emil?“

**Druckfehler.**

(Annonce.) Waschanstalt, Gardinenspannerei, sowie schöne Nasenbleiche wird hiermit bestens empfohlen.

**Lustiges.**

**Der kleine Schlaupf.**



Lehrer: „Was thaten die Zettelten, als sie durch das rote Meer hindurch waren?“  
 Schüler: „Sie haben sich abgetrocknet, Herr Lehrer!“

**Schwer zu sagen.**

Hannes: „Da hat mir einer geraten, ich soll für mein Gliederreißer Wachboldertee trinken, ein anderer, daß ich mich mit Dachsfett einreiben soll. Vier Wochen sind schon rum und noch nicht ist's besser! . . . Jetzt weiß ich nicht, hat mir der Thee nichts geholfen oder 's Dachsfett?“

**Nachtsch.**

**1. Königszug.**

sen	zuf	sich	te	nig	den	ra	ten
ten	haf	heu	fle	für	arim	ro	pha
uns	ü	ach	ich	wie	lie	el	rem
ber	die	schwärm	seln	ben	hei	brandt	und
bei	gel	die	wein	mer	hat	mir	nie
de	wir	ten	schwär	rhein	ver	noch	mand
mer	uer	gart	laf	bo	bernd	ich	stern
schwär	mo	Wag	ten	sen	traut	a	ge

**2. Vierstellige Charade.**

Die beiden ersten Silben:  
 Im Osten flammt es auf, es fällt  
 Das Reich der Nacht in Trümmer.  
 Der lichte Tag begrüßt die Welt  
 In feuerfarb'nem Schimmer.

Die beiden letzten Silben:  
 Ich liebe, sing', frag' nicht nach Geld,  
 Ich rast' im Schatten, bin ich müde.  
 Die schöne, weite Gotteswelt  
 Gehört mir und meinem Liebe.

**Das Ganze:**

Lang' ist es her. Vor hundert Jahren,  
 Da schlug es wuchtig auf die Feinde ein.  
 Kommt heute man des selben Weg's gefahren,  
 Sieht man's als Navität. — Was mag's wohl sein?

**3. Rätsel.**

Es bringt uns all' in kurzer Frist  
 Selbst nach entferntem Ort;  
 Wer aber umgekehrt es ist,  
 Kommt stets nur langsam fort.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Die Dienerin liegt unten in dem Blumen-Ornamente.
2. Eben.
3. Buttermilch.